

Citation style

Shahin, Tino: Rezension über: Arash Zeini, Zoroastrian Scholasticism in Late Antiquity. The Pahlavi Version of the Yasna Haptañhāiti, Edinburgh: Edinburgh University Press, 2020, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 23 (2021), S. 161-166, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Arash Zeini: *Zoroastrian Scholasticism in Late Antiquity. The Pahlavi Version of the Yasna Haptañhāiti*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2020 (Edinburgh Studies in Ancient Persia). XXX, 401 S., 11 Abb. £ 95.00. ISBN: 978-1-4744-4288-6.

Etwa zwei Jahrtausende tradierten Zoroastrier ihre Liturgie und Lehren oral, bis sie es im Zuge grundlegender sozialer, politischer und ökonomischer Veränderungen als notwendig erachteten, sie schriftlich festzuhalten.¹ Ein Faktor, der zu diesem Schritt beitrug, war die theoretische Auseinandersetzung mit Vertretern anderer religiöser Gruppen, darunter des rabbinischen Judentums, das sich nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem zur wichtigsten jüdischen Strömung entwickelte, des Christentums, das im Orient wie im Okzident immer mehr Zulauf erhielt, und schließlich des Islam, der sich in wenigen Jahrzehnten über weite Teile Vorderasiens verbreitete.

Wann die Zoroastrier das Avesta als Sammlung ihrer religiösen Texte kodifizierten, ist nicht bekannt, einiges spricht jedoch für die Spätantike.² Die literarischen Überlieferungen wie Dēnkard, die sich auf sāsānidische Könige beziehen, sind keine sicheren Belege, denn ihre Glaubwürdigkeit ist umstritten. Ein wesentliches Argument für eine Datierung in die Sāsānidenzeit ist aber, dass die identitätsstiftende Kodifikation bedingt durch religiöse Wechselbeziehungen zu den Verhältnissen in der Spätantike passen würde. Außerdem ist die avestische Schrift, die auf der sogenannten Pahlavi-Schrift – einer aramäischen Kursive – basiert, in der Spätantike entwickelt worden.

- 1 Die Datierung des Avesta ist umstritten, aus linguistischen Gründen wird zwischen älteren und jüngeren Teilen unterschieden. Einige Forscher wie Prods Oktor Skjærvø datieren die ältesten Teile auf Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr., vgl. P. O. Skjærvø: *The Importance of Orality for the Study of Old Iranian Literature and Myth*. In: *Nāme-ye Irān-e Bāstān* 5.1–2, 2005–2006, 9–31.
- 2 Für eine Frühdatierung auf einen arsakidischen Archetyp der Avesta-Überlieferungen trat Friedrich Carl Andreas ein, vgl. F. C. Andreas: *Die Entstehung des Avesta-Alphabets und sein ursprünglicher Lautwert*. In: *Verhandlungen des XIII. Internationalen Orientalistenkongresses*. Hamburg, September 1902. Leiden 1904, 99–106. Nach Karl Hoffmann und Johanna Narten dürfte die Erstaufzeichnung des Avesta nur wenig später als die Schrifterfindung des Avestischen in der Spätantike unter den Sāsāniden erfolgt sein, vgl. K. Hoffmann/J. Narten: *Der sasanidische Archetypus. Untersuchungen zu Schreibung und Lautgestalt des Avestischen*. Wiesbaden 1989. Gegen die These, dass es einen sāsānidischen Archetyp gab, richtet sich etwa J. Kellens: *Considérations sur l'histoire de l'Avesta*. In: *JA* 286, 1998, 451–519.

Die Schrifterfindung diente möglicherweise dem Zweck, die avestische Sprache, in der die zoroastrischen Gedanken überliefert waren, zu bewahren. Avestisch war in dieser Zeit kaum noch in Gebrauch, dafür war auf dem Boden des Sāsānidenreiches das Mittelpersische bzw. Pahlavi verbreitet, und in dieser Sprache wurden auch Kommentare zur Avesta verfasst.

Vermutlich in der Übergangsphase zwischen Antike und Mittelalter kodifizierten die Zoroastrier das Avesta, welches aus mehreren unterschiedlich zu datierenden Texten wie der Yasna-Liturgie besteht. Weiterhin fertigten sie mittelpersische Übersetzungen und Kommentare an, die sie als Zand bezeichneten. Überliefert ist das Zand in bilingualen Manuskripten: Avestischen Zitaten folgt jeweils eine mittelpersische Fassung. Die Forschung schenkte diesen Manuskripten bisher nur geringe Aufmerksamkeit, weil das mittelpersische Avesta vielfach als mangelhafte Übersetzung und die Pahlavi-Kommentare als Fehlinterpretationen betrachtet wurden. Das Zand galt demnach als qualitativ schlechte Avesta-Rezeption.

Von dieser Ansicht weicht Arash Zeini in der vorliegenden Studie ab. Seine Monographie bietet eine erste englische Übersetzung der zentralen Zand-Liturgie Yasna Haptan̄hāiti mit ergänzenden Untersuchungen. Anders als viele frühere Autoren nimmt Zeini nicht das alte Avesta als Qualitätsmaßstab für den mittelpersischen Text, sondern ordnet Letzteren in die Pahlavi-Literatur ein.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Zoroastrismus gab es seit der Publikation des wegweisenden dreibändigen Werks von Stausberg viele Innovationen.³ Die verschiedenen Forschungsansätze zur zoroastrischen Liturgie, von der Veröffentlichung der berühmten Avesta-Edition von Karl Geldner⁴ bis ins 21. Jahrhundert, hat Alberto Cantera in einem Aufsatz zusammengefasst.⁵ Mittlerweile nimmt der Zoroastrismus als Untersuchungsgegenstand ebenso wie das Sāsānidenreich einen festen Platz in der Forschung zur Spätantike ein. Dies ist unter anderem Touraj Daryaei zu verdanken, der sich in mehreren Monographien mit der Geschichte der

3 M. Stausberg: *Die Religion Zarathushtras: Geschichte – Gegenwart – Rituale*. 3 Bde. Stuttgart 2002–2004.

4 K. F. Geldner: *Avesta. The Sacred Books of the Parsis*. 3 Bde., Stuttgart 1886–1896.

5 A. Cantera: *A Substantial Change in the Approach to the Zoroastrian Long Liturgy. About J. Kellens's Études avestiques et mazdéennes*. In: *Indo-Iranian Journal* 59, 2016, 139–185.

Sāsāniden beschäftigte,⁶ sowie Matthew Canepa, der den Zusammenhang zwischen zoroastrischer Ideologie und sāsānidischer Architektur untersuchte.⁷

Die Überlieferungen zur Yasna-Liturgie wurden von Almut Hintze in einer Bibliographie zusammengestellt.⁸ Hinsichtlich der Forschung zum Yasna Haptaŋhāiti zeichnet sich ein deutlicher Unterschied zwischen der avestischen und der mittelpersischen Fassung ab. Johanna Narten widmete sich der älteren Überlieferung und legte 1986 eine Edition mit deutscher Übersetzung vor.⁹ Ihr folgte Hintze, die 2007 eine neue Edition mit englischer Übersetzung publizierte.¹⁰ In Kontrast dazu gab es für das mittelpersische Yasna Haptaŋhāiti lange Zeit weder eine Edition noch eine Übersetzung. Insofern kommt Zeini nun mit seinem Werk einem Desiderat nach und leistet einen Beitrag zur Erforschung des mittelpersischen Yasna.

Die Monographie „Zoroastrian Scholasticism in Late Antiquity“ ist in einen Anfangsteil mit Verzeichnissen und Vorbemerkungen (XII–XXIX) sowie in vier Hauptkapitel gegliedert. Das erste Hauptkapitel („Part I: Introduction“, 3–121) bietet eine Einführung, in welcher der Autor grundlegende Informationen zum Yasna Haptaŋhāiti (3–8), zu der Edition (8–19) und der Überlieferung in den Manuskripten (19–27) gibt. Zeini beschäftigt sich weiterhin mit dem Zand (28–39), der Rolle des Feuers im Zoroastrismus (63–97) und den Inhalten des Yasna Haptaŋhāiti (98–121).

Ein Abschnitt über die Auslegung zoroastrischer Texte in der Überlieferungsgeschichte („Scholasticism“, 40–62) ragt heraus, da es um die strittige Frage geht, ob der Begriff Scholastik auf die historische Auseinandersetzung der Zoroastrier mit ihren religiösen Texten anzuwenden ist. Nach Zeini, der

6 T. Daryae: *Sasanian Iran (224–651 CE). Portrait of a Late Antique Empire*. Costa Mesa, Calif. 2008 (Sasanika Series 1); T. Daryae: *Sasanian Persia. The Rise and Fall of an Empire*. London 2009 (International Library of Iranian Studies 8).

7 M. P. Canepa: *The Iranian Expanse. Transforming Royal Identity through Architecture, Landscape, and the Built Environment, 550 BCE–642 CE*. Oakland, Calif. 2018; vgl. zu diesem Titel die Rezension von T. Shahin: *Plekos 21, 2019, 53–58* (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-canepa.pdf>).

8 A. Hintze: *Manuscripts of the Yasna and Yasna ī Rapithwin*. In: A. Cantera (Hrsg.): *The Transmission of the Avesta*. Wiesbaden 2012 (Iranica 20), 244–278.

9 J. Narten: *Der Yasna Haptaŋhāiti*. Wiesbaden 1986.

10 A. Hintze: *A Zoroastrian Liturgy. The Worship in Seven Chapters (Yasna 35–41)*. Wiesbaden 2007 (Iranica 12).

für dieses Unterkapitel mehrfach auf Werke von José Cabezón zurückgreift,¹¹ gründet die mittelalterliche Scholastik auf einem spezifisch historischen und religiös-kulturellen Kontext. Sie war geprägt von der griechischen Philosophie und wurde vornehmlich in Klöstern entwickelt. Obwohl Faktoren wie diese eigentlich nur auf die christliche Welt zutreffen, argumentiert der Autor für ein Verständnis von Scholastik als kulturübergreifendem Phänomen. Werden nämlich andere Aspekte der Scholastik hervorgehoben, finden sich jenseits der christlichen Kultur durchaus Gemeinsamkeiten. Die zoroastrische Priesterliteratur verbindet mit der Scholastik, dass sie einen ausgeprägten Sinn für Tradition, Sprache, Systematisierung und Rationalisierung aufweist (42–43). Eine andere Parallele ist der hohe Stellenwert der Textexegese. Zeini, dessen Position in diesem Kontext schon durch den Buchtitel offenkundig wird (*Zoroastrian Scholasticism*), tritt für eine Fortsetzung dieser Debatte ein (60–62).

Kern seines Buchs bilden die Edition und Übersetzung des mittelpersischen *Yasna Haptaŋhāiti* („Part II: Text and Translation“, 123–170). Die Kollation des Autors umfasst im Hinblick auf die iranischen Handschriften Pt4, Mf4, F2, R413, T6, E7 und bezüglich der indischen Klasse K5, J2, M1. Das Manuskript KS, auch bekannt als T54, konnte Zeini nicht einsehen (19).¹² Er erläutert, dass er nicht den Versuch unternimmt, anhand der verschiedenen Überlieferungen eine ursprüngliche Version des *Yasna Haptaŋhāiti* zu rekonstruieren. Vielmehr wählt er die 1779/1780 von einem zoroastrischen Dastūr kopierte Handschrift Pt4 als Vorlage für seine Edition, weil sie die wichtigste Quelle im Überlieferungszweig der iranischen Pahlavi-Yasna ist. Er zieht dieses Manuskript den älteren indischen Überlieferungen K5 und J2 vor, da der Text auf Grundlage des Kolophon auf das elfte Jahrhundert zurückgeführt werden kann. Anders als Geldner glaubt er nicht, dass die iranischen und indischen Pahlavi-Überlieferungen auf einen gemeinsamen Urtext zurückgehen (11–12).¹³

11 J. I. Cabezón: *Buddhism and Language A Study of Indo-Tibetan Scholasticism*. Albany, NY 1994; J. I. Cabezón (Hrsg.): *Scholasticism. Cross-Cultural and Comparative Perspectives*. Albany, NY 1998.

12 Schon Hintze hatte für ihre Bibliographie zur Yasna-Liturgie keinen Zugriff auf diese Handschrift, die sich in der First Dastur Meherji Rana Library, Navsari, befindet, vgl. Hintze (wie Anm. 8), 255.

13 Daher auch die Abweichung von Geldners Stemma: Geldner (wie Anm. 4) Bd. 1, XXXIV.

Durch Zeilenabstände, Markierungen und Sinneinheiten in der Handschrift ist eine Gliederungsstruktur zu rekonstruieren, die Zeini in Kapiteln und Strophen nachbildet. In der Frage nach dem Beginn des Yasna Haptaṅhāiti innerhalb der Yasna-Liturgie folgt er der Argumentation von Narten, die sich auf die zweite Strophe von Yasna 35 festgelegt hat (13). Er entscheidet sich jedoch für eine neue Nummerierung der ersten Strophe, beginnend mit 35.0, um der am Ende von Yasna 35 belegten Inklusivzählung von neun Strophen (nō wīčast) des ersten Kapitels des Yasna Haptaṅhāiti Rechnung zu tragen. Auf Klammern zur Kennzeichnung von Glossen und Kommentaren verzichtet er, obwohl die mittelpersische Version des Yasna Haptaṅhāiti regelmäßig Wörter enthält, die sprachlich nicht unmittelbar aus dem avestischen Original abzuleiten sind. Zeini, der von der Pahlavi-Literatur ausgeht, betrachtet diese mittelpersischen Wörter aber als integrale Bestandteile des Zand und will sie nicht als Zusätze unterordnen (14–18).

Das dritte Hauptkapitel („Miscellaneous Observations“, 171–281) beinhaltet, geordnet nach Strophen und Lemmata, Untersuchungen des Zand zu inhaltlichen und philologischen Themen. Zeini erläutert hier Auffälligkeiten wie die seltene Verwendung des altavestischen Superlativs „sraēšta-“ in Pahlavi-Yasna 36.6 und die mittelpersische Übersetzung des Wortes als „nek“. Dabei betrachtet er auch die neupersischen Glossen, die sich mit der Frage nach der richtigen Übersetzung beschäftigen (214–215). An anderer Stelle setzt er sich beispielsweise mit dem Wort „jān“ in Pahlavi-Yasna 39.1 auseinander, welches auch als „āš“ gelesen wurde. Hier knüpft er an die Diskussion an, ob die Schreibweise von „š“ grundsätzlich zwischen indischen und iranischen Handschriften differiert oder ob die Annahme eines solchen Unterschieds zwischen den Überlieferungsklassen nicht zu halten ist (263–264).

Das Buch endet mit abschließenden Betrachtungen zum Zand, seiner Sprache und Übersetzung („Part IV: Epilogue“, 283–302). In den Appendizes (303–401) finden sich die Umschrift des Yasna Haptaṅhāiti sowie der textkritische Apparat mit Abweichungen in verschiedenen Manuskripten (305–363). Da sich Zeini für Edition und Übersetzung nur auf die Handschrift Pt4 stützt, ist der Apparat unabdingbar für eine umfassende Betrachtung der Überlieferung, zumal die Klasse der iranischen Pahlavi-Yasna eine breite Variation aufweist.

Zeini ist dafür zu danken, dass er eine erste Übersetzung des mittelpersischen Yasna Haptaṅhāiti vorlegt und dadurch den zentralen Pahlavi-Text

aus der Yasna-Liturgie einem breiteren Forscherkreis zugänglich macht. Einige seiner Positionen – wie die Fokussierung auf die Handschrift Pt4 oder sein Zweifel, dass es einen Urtext der Liturgie gab –, mit denen er sich von bislang vertretenen Meinungen absetzt, werden fraglos zu Diskussionen Anlass geben. Seine Übersetzung als solche ist klar und gut verständlich. Hinsichtlich der Analyse muss sich der Autor auf besondere Auffälligkeiten in den einzelnen Kapiteln und Strophen des Yasna Haptaŋhāiti konzentrieren, sodass diese keine Vollständigkeit beanspruchen kann. Einen großen Mehrwert bilden die inhaltlichen Betrachtungen in der Einführung, zum Beispiel zum Scholastik-Begriff (s. o.) oder zur Rolle des Feuers im Zoroastrismus (63–97). Hier wird von der Einzeluntersuchung abstrahiert und Interdisziplinarität befördert. Zu hoffen ist, dass Zeinis Monographie auch dazu beiträgt, das Augenmerk der Geschichtswissenschaft weiter auf die Verhältnisse der Zoroastrier in der Spätantike zu lenken, um die Bedeutung des Zand für die Sāsāniden zu analysieren.

Tino Shahin, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung für Alte Geschichte
t.shahin@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Tino Shahin: Rezension zu: Arash Zeini: Zoroastrian Scholasticism in Late Antiquity. The Pahlavi Version of the Yasna Haptaŋhāiti. Edinburgh: Edinburgh University Press 2020 (Edinburgh Studies in Ancient Persia). In: Plekos 23, 2021, 161–166 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2021/r-zeini.pdf>).
